

Stuttgart. Die Prüfungen für das Reallehrfach werden an nachbenannten Tagen vorgenommen werden: 1) Die erste Dienstprüfung der Oberreallehramts-Candidaten, bei welcher zugleich die Fachlehrer zu erscheinen haben, vom 23.—27. November; 2) die gleiche Prüfung der Real- und Elementarlehramts-Candidaten vom 29. Nov. bis 4. Dezember; 3) Die zweite Dienstprüfung der Oberreal- und Reallehramts-Candidaten vom 14. bis 18. Dezember. Die Candidaten haben sich für die Prüfungen 1) und 3) den Tag zuvor, Nachmittags 3 Uhr, in der Kanzlei des K. Studienraths, für die Prüfung 2) Morgens 7 Uhr in dem Lokal der Realschule einzufinden, auch bei der Prüfung früher gefertigte Proben in den verschiedenen Zeichnungsarten vorzulegen. Den 12. November 1847. K. Studienrath.

Für den Vorstand: Schedler.  
Stuttgart. Die Bewerber um eine zu besetzende Lehrstelle an der neu errichteten Bürgerschule zu Stuttgart, mit welcher neben einer Hauszins-Entschädigung von 150 fl. ein Gehalt von 450 fl. verbunden ist, haben sich binnen 3 Wochen bei der unterzeichneten Stelle vorschriftsmäßig zu melden. Neben den gewöhnlichen Schulunterrichtsfächern ist in der Geschichte, Geographie, Naturgeschichte und Naturlehre, der Formenlehre und dem Zeichnen Unterricht zu erteilen. Zur Bewerbung sind sowohl Volksschullehrer, als Real- und Elementarlehrer zugelassen. Den 12. Nov. 1847. K. ev. Konsistorium. Scheurleu.

Stuttgart. Die befähigten Bewerber um den erledigten Schuldienst zu Hornberg, Def. Catw, mit welchem neben freier Wohnung ein Einkommen von 200 fl. verbunden ist, haben sich innerhalb 4 Wochen vorschriftsmäßig bei dem ev. Konsistorium zu melden. Den 8. November 1847. K. ev. Konsistorium. Scheurleu.

**Zooglyph und Palindrom.**

Früher als der Schneider,  
Sorg' ich auch für Kleider;  
Und mein Namensvetter gibt  
Manches Konstrukt, das ihr liebt.

Wollt ihr vorne streichen  
Nur ein einzig Zeichen,  
Blickt ein Thier ihr an,  
Kennt's wohl Jedermann.

Lebt das Thier zurüde,  
Wird vor euerem Blicke  
Eine Pflanze seyn,  
Liebt viel Sonnenschein.

Auflösung des Buchstabenräthfels in Nr. 91:  
Kreis. Reis. Eis.

Badnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Berthold.

**Winnenden. Naturalienpreise vom 10. Nov. 1847.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	20	—	19	—	18	—
" Roggen . . .	18	40	18	—	17	36
" Dinkel . . .	8	9	7	24	6	30
" Gerste . . .	10	40	9	26	9	4
" Haber . . .	5	54	5	9	4	30
1 Simri . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes . . .	1	28	1	26	—	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Wicken . . .	—	54	—	48	—	—
" Welschkorn . . .	1	32	1	20	1	12
" Ackerbohnen . . .	2	12	2	—	1	48

8 Pfund gutes Kernenbrod	30	kr.
Gewicht eines Kreuzerweds	5	Loth 2 Quint.
1 Pfund Rindfleisch	9	kr.
" Kalbfleisch	9	—
" Schweinefleisch	13	—

**Heilbronn. Fruchtpreise vom 13. Novbr. 1847.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	18	30	17	40	16	40
" Dinkel neuer . . .	—	—	—	—	—	—
" Dinkel . . .	7	36	6	16	5	—
" Gem. Frucht . . .	—	—	—	—	—	—
" Weizen . . .	18	15	18	5	17	—
" Korn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	10	9	9	30	9	—
" Haber . . .	6	48	5	35	5	—

**Hall. Naturalienpreise vom 13. Novbr. 1847.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	20	32	18	47	17	4
" Roggen . . .	13	44	12	40	12	16
" Gemischt . . .	13	4	12	12	10	24
" Dinkel . . .	—	—	—	—	—	—
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	5	24	—	—	—	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—

Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund 14 kr.  
Ein Kreuzerwed . . . 5 Loth — Quint.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Badnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg u. s. w.

**Der Murrthal-Vote,**

zugleich

**Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.**

N<sup>ro</sup>. 93. Freitag den 19. November 1847.

Concil zu Clermont 1095. Die auf demselben gehaltene Rede vom Papst Urban II. brachte die Kreuzzüge zuwege, die der Christenheit 7 Millionen Menschen gekostet haben. Man kann inzwischen nicht läugnen, daß sie auch manche wohltätige Folgen für den Occident hatten. Man lernte Länder, Waaren, Künste kennen, die Handlung und Schifffahrt erweiterte sich u. s. w. Auch auf die Jurisprudenz haben sie merklichen Einfluß gehabt.

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

Badnang. In der mit Haft verbundenen Untersuchungssache gegen Jakob Holzwarth von Stiftsgrundhof wegen schwerer Körperverletzung ist ein Mann als Zeuge zu vernehmen, welcher am Samstag den 13. d. M., Abends 7 Uhr, mit einem mit Salzässern beladenen Wagen von Maubach dem Stiftsgrundhofe zufuhr und dessen Namen unbekannt ist; derselbe wird aufgefordert, sich ungesäumt hier zu stellen, auch werden sämmtliche Behörden, welche erfahren, wer dieser Mann ist, ersucht, ihn alsbald hieher zu weisen und hievon mit Angabe des Namens und Wohnorts desselben Mittheilung zu machen.

Den 14. November 1847.

K. Oberamtsgericht.  
Fecht, A. B.

**Badnang. Wiederholter Haus-Verkauf.**

Das im Exekutionsweg zum Verkauf ausgesetzte Wohnhaus des Johann Georg Stark, Fuhrmann in der Aspacher Vorstadt, ist um 600 fl. angekauft und kommt solches am 28. Dezember 1847, Morgens 10 Uhr,



nochmals in Aufstreich, wozu die Liebhaber auf das Rathhaus eingeladen werden.

Den 18. November 1847.

Stadtschultheißenamt.  
Schmüdle.

Katharinenhof. Der Ein- und Durchgang durch die Anlagen in Katharinenhof ist wegen häufigem Mißbrauch mit einer Strafe von 30 kr. verboten.

Den 10. November 1847.

Schultheißenamt Strümpfelbach.  
Schaad.

Dypenweiler.

**Wiederholter Liegenschafts-Verkauf.**

Da bei dem auf den 28. September d. J. anberaumt gewesenen ämtlichen Verkaufe des Besitzthums des Bäckers Conrad Blatt von hier kein Kaufsliebhaber erschienen ist, so wird am

Montag den 22. November d. J., Vormittags 10 Uhr,

das Anwesen desselben

1) die Hälfte an einem zweistöckigen Wohnhaus mitten im Dorf an der Hauptstraße gelegen, mit guteingerichteter Bäckerei und worauf eine gute Kundschaft ruht;

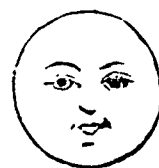
2) neben demselben ein neuerbautes zweistöckiges Wohnhaus mit Stallung wiederholt zum öffentlichen Verkaufe gebracht werden, wozu die Käufer auf das hiesige Rathszimmer eingeladen werden.

Den 5. November 1847.

Schultheissenamt.  
Scharpf.

Privat-Anzeigen.

B a d n a n g.  
**Einladung zum Musik-Vereins - Ball.**  
Nächsten Samstag den 20. d. M. wird die Musikvereinsgesellschaft im Gasthof zum Schwaben einen Ball halten.  
Anfang präcis 7 Uhr, Ende 12 Uhr.  
Entrée für Mitglieder 12 fr., für Nichtmitglieder 24 fr.  
Den 15. November 1847.  
Der Vorstand:  
Völter.



**Vollmonds - Gesellschaft**  
nächsten Sonntag den 21. November auf dem Frühmehhof.

B a d n a n g. Da ich die Kleiderreinigung bei dem ersten Kleiderreiniger in Stuttgart erlernt habe, bin ich so frei, mich zur gründlichen Reinigung der Ober Röcke und Hosen von allen möglichen Flecken dem verehrlichen Publikum bestens zu empfehlen, und verspreche bei billigem Preis pünktliche Bedienung.  
Georg Ludwig Blind.

**Großbottwar. [Wein feil.]**

Neuen Lembacher Ausstich, so wie auch mittleres Gewächs, hat in größeren oder kleineren Partien aus Auftrag billigt zu verkaufen.  
Andreas Kauter, Küfer.



Rielingshausen, Oberamts Marbach.  
**Liegenschafts - Verkauf.**  
Eingetretener Umstände wegen wird der von mir



in Nr. 88 dieses Blattes ausgeschriebene Verkauf meiner Wirthschaft sammt Gütern erst am

Andreasfeiertag den 30. d. M.,  
Vormittags 10 Uhr,

in meinem Hause vorgenommen werden, wozu ich die Liebhaber höflichst einlade.

Den 13. November 1847.

Weeder zur Krone.

Unterbrüden, Oberamts Badnang.  
**Bäckerei- und Wirthschafts-Verkauf.**

Wegen Wohnortsveränderung beabsichtigt der Unterzeichnete Nachstehendes aus freier Hand zu verkaufen:



Ein Wohnhaus an der Straße mit Bäckerei und Sonnen-

Wirthschaftsgerechtigkeit, welches enthält: Ein geräumiges Wirthschaftszimmer, Küche, Kammern u., eine guteingerichtete Branntweimbrennerei, gewölbten Keller mit 20 Eimern Getränk, welches meistens in guten Weinen besteht und etliche und 60 Maas Branntwein sammt Kolben, Viehstallungen und 3 Schweineställe, sowie ungefähr 5 Viertel Güterstücke und Gemüsegarten.

Die Wirthschaft wird schon seit vielen Jahren mit dem besten Erfolg betrieben, und es kann ein thätiger Bäcker auf diesem Plage sein gutes Auskommen finden, auch sind sämtliche Geräthschaften, die zur Bäckerei und Wirthschaft gehören, im besten Zustande vorhanden.

Für das ganze Anwesen sind bereits 2350 fl. geboten und findet der erste und letzte Aufstreich am Andreasfeiertag den 30. November,

Nachmittags 2 Uhr,

bei ihm selbst statt, wozu noch weitere Liebhaber höflich eingeladen sind. Bis zum Tage des Aufstreichs werden inzwischen noch weitere Angebote angenommen.

Bäckermeister und Sonnenwirth  
E r b.

**Lehrhof,**

Gemeindebezirks Steinheim, Oberamts Marbach.

**Hofguts - Verkauf.**

Wegen beabsichtigter Wohnortsveränderung bin ich entschlossen, mein ganzes Hofgut aus freier Hand zu verkaufen.



Dasselbe besteht

A. in Liegenschaft im Hofe:

- 1) in der Hälfte an einem Wohnhause an zwei großen Scheuern, an einer Laubhütte, an

einem Wasch- und Bachhaus und an zwei Schweineställen,

- 2) in Gärten . . . . . 3/8 Mrg. 8,8,
- 3) in Aekern . . . . . 17 5/8 Mrg. 8,5,
- 4) in Wiesen . . . . . 36 3/8 Mrg. 31,7,
- 5) in Weinbergen . . . . . 4/8 Mrg. 23,6,
- 6) in Ländern . . . . . 2/8 Mrg. 32,8,

—: 228 3/8 Mrg. 9,4.

B. Außer dem Hofe:

Auf Steinheimer Markung:

- 1) in Aekern . . . . . 37 3/8 Mrg. 1,7,
- 2) in Wiesen . . . . . 7/8 Mrg. 5,0,

—: 46 3/8 Mrg. 6,7,

Auf Rielingshäuser Markung:

in Wiesen . . . . . 16 3/8 Mrg. 42,8,

—: 65 3/8 Mrg. 1,5,

zusammen —: 295 3/8 Mrg. 10,9.

Die Gebäulichkeiten sind in gutem Zustande und die Güter fast durchgängig von vorzüglicher Beschaffenheit und von sehr ergiebigem Boden.

Kaufsliebhaber können jeden Tag von dem Anwesen Einsicht nehmen, die nähern Bedingungen, welche namentlich in Beziehung auf Zahlung billig gestellt werden, erfahren und nach Umständen sogleich einen Kauf mit mir abschließen.

Die Aufstreichsverhandlung selbst findet am Feiertag Andreas, den 30. Nov. d. J.,  
Nachmittags 1 Uhr,

im Gasthause zur Rose in Steinheim Statt.

Bemerkt wird noch, daß die im Hofe liegenden Güter zehentfrei sind und außer einer unbedeutenden Gült keine Abgaben darauf lasten.

Den 8. November 1847.

Gutsbesitzer Karl Moser.

**Feile Schneiderboutique.**

Eine vierstige beinahe noch neue Schneiderboutique ist zu verkaufen und bei Verleger d. Bl. zu erfragen.

**Flucht und Verhaftung Ludwig's XVI.**

(Fortsetzung und Schluß.)

Man beschleunigte die Vorbereitungen zur Abreise, weil man fürchtete, die Truppen des Herrn von Bouillé möchten die Stadt stürmen oder die Straße abschneiden. Der König zögerte, so lange es ihm möglich war. Jede Minute, die er seiner Rückkehr abbringen konnte, gab ihm neue Aussicht auf Befreiung; er rechte mit seinen Wächtern um eine nach der andern. Im Augenblick, wo man zu

Wagen steigen sollte, erbeuchtete eine der Damen der Königin eine plötzliche schwere Unpäßlichkeit. Die Königin weigerte sich, ohne dieselbe abzureisen. Sie ließ sich nur durch Drohungen mit Gewalt und durch das Geschrei des unruhigen Volkes dazu bestimmen. Sie wollte nicht dulden, daß eine fremde Hand ihren Sohn berühre. Sie nahm ihn in ihre Arme, stieg in den Wagen und der königliche Zug bewegte sich, geleitet von drei bis viertausend Nationalgardisten, langsam gegen Paris.

Was that jedoch während dieser langen Todesqualen des Königs der Marquis von Bouillé? Er hatte, wie man gesehen, die Nacht vor den Thoren von Dun, zwei Stunden von Varennes, zugebracht und daselbst die Kouriere erwartet, welche ihm den Anzug der Wagen melden sollten. Morgens vier Uhr begab er sich, weil er entdeckt zu werden fürchtete und Niemand kommen gesehen hatte, nach Stenay zurück, um seinen Truppen unmittelbare Befehle erteilen zu können, wenn dem König ein Unfall zugestoßen seyn sollte. Um halb fünf war er vor den Thoren von Stenay, als die beiden Offiziere, welche er Tags zuvor dort aufgestellt, und der von seinen Truppen verlassene Schwadronskommandant ihm meldete, daß der König seit elf Uhr Abends verhaftet sey. Verdutzt und erstaunt über diese späte Meldung ertheilt er augenblicklich dem in Stenay stehenden Regiment Royal-Allemand Befehl, aufzuziehen und ihm zu folgen. Der Oberst des Regiments hatte Tags zuvor Ordre erhalten, die Pferde gesattelt zu lassen. Dieser Befehl war nicht vollzogen worden. Das Regiment verlor drei Viertelstunden mit Zurüstungen, trotz der wiederholten Botschaften des Herrn von Bouillé, der seinen eignen Sohn in die Kasernen schickte. Der General vermochte Nichts ohne dieses Regiment. Sobald dasselbe außerhalb der Stadt in Schlachordnung stand, redete Herr von Bouillé es offen an und wollte in eigener Person die Stimmung seiner Truppen erforschen.

„Euer König,“ sagte er zu ihnen, „der sich in Eure Arme werfen wollte, befindet sich einige Stunden von Euch; das Volk von Varennes hat ihn verhaftet. Werdet Ihr zugeben, daß er gefangen in den Händen der Municipalgardisten bleibe und denselben zum Gespötte diene? Hier sind seine Befehle, er erwartet Euch, er zählt die Minuten. Marschiren wir nach Varennes! Eilen wir, ihn zu erlösen, ihn der Nation und Freiheit wieder zu schenken! Ich ziehe mit Euch, folget mir!“ — Der lebhafteste Jubel empfing diese Worte. Herr von Bouillé theilte fünf bis sechshundert Louisdor an die Reiter, und das Regiment setzte sich in Bewegung.

Von Stenay nach Varennes sind es neun Stunden eines schwierigen Gebirgsweges. Herr von Bouillé eilte so sehr nur immer möglich. Kurz vor Varennes stieß er auf eine erste Abtheilung des Royal-Allemand, die im Eingang eines Waldes von



Nationalgardisten aufgehalten und mit Schüssen empfangen worden war. Er ließ dieselben angreifen, übernahm selbst das Kommando über diesen Vortrab und kam ein Viertel über neun vor Varennes an. Das Regiment folgte ihm auf der Ferse. Herr von Vouillé recognoscirte die Stadt, um anzugreifen, als er außerhalb derselben einen Trupp Husaren bemerkte, welcher gleichfalls den Platz zu beobachten schien. Es war die von Herrn Derlons kommandirte Schwadron von Dun, die schon die ganze Nacht auf Verstärkungen gewartet hatte. Herr Derlons eilte herzu und meldete seinem General, daß der König seit anderthalb Stunden abgereist sey. Die Brücke der Stadt, fügte er hinzu, sey abgebrochen, die Straßen verrammelt, die Husaren von Clermont und Varennes haben mit dem Volke fraternisirt und die Kommandanten dieser Abtheilungen, die Herrn von Choiseul, von Damas und von Guoguelas seyen gefangen. Verzweiflungsvoll aber nicht entmutigt, beschloß Herr von Vouillé, Varennes zu umgehen, dem König nachzujagen und ihn den Händen der Nationalgarden zu entreißen. Er ließ die Furthen untersuchen, um mit dem Royal-Allemand über den Fluß zu ziehen. Man fand keine Furth, obgleich eine solche vorhanden war. Mittlerweile vernahm er, daß die Garnisonen von Verdun und von Metz mit Kanonen heranrückten, um dem Volk bewaffneten Beistand zu leisten. Das Feld bedeckte sich mit Nationalgarden und mit Truppen; die Reiter zeigten Unschlüssigkeit; die von einem neunstündigen Marsch ermüdeten Pferde vermochten den schnellen Ritt nicht zu leisten, welcher nothwendig war, um vor dem König nach Sainte-Menehould zu gelangen. Alle Entschlossenheit schwand sammt aller Hoffnung dahin. Das Regiment Royal-Allemand machte Rechts-umkehr. Herr von Vouillé führte es in aller Stille bis an die Thore von Stenay zurück. In Begleitung von nur einigen seiner am meisten bloßgestellten Offiziere warf er sich in's Luxemburg'sche und ritt über die Grenze mitten unter Flintenschüssen, den Tod wünschend und ein Raub des bittersten Seelenschmerzes.

\* \* \*

Inzwischen fuhren die Wagen des Königs gegen Chalons zurück, so schnell die von Station zu Station sich ablösenden Nationalgardisten seiner Eskorte reiten konnten. Die ganze Bevölkerung drängte sich auf dem Rand der Straße, um diesen gefangenen König zu sehen, wie er im Triumph zurückgeführt wurde von dem Volk, das sich verrathen geglaubt hatte. Die Bajonete und Piken der Nationalgardisten konnten sich durch die unaufhörlich anwachsende und sich erneuernde Volksmenge kaum einen Weg bahnen. Das Geschrei und wüthende Geberdenpiel, das Gelächter und Gehöhne wollte kein Ende nehmen. Die Wagen zogen durch Spaliere von

Schimpfreden hindurch. Mit jeder Drehung des Rades begann der Tumult des Volkes von Neuem. Es war dies eine sechzig Stunden lange Schädelstätte und jeder Schritt auf derselben war eine Todesqual. Ein einziger Mensch, Herr von Dampierre, ein an den Kultus seiner Könige gewöhnter alter Edelmann, hatte sich nähern wollen, um seinen Gebietern ein Zeichen ehrfurchtsvollen Mitleids zu geben, war aber unter den Rädern des Wagens niedergemetzelt worden. Die königliche Familie mußte beinahe über den blutigen Leichnam wegfahren. Treue war das einzige, unverzeihliche Verbrechen unter einer Rotte von Aberwizigen. Der König und die Königin, welche ihr Leben bereits verloren gaben, hatten ihre ganze Würde und all' ihren Muth wieder gefunden, um zu sterben. Leidender Muth war die Tugend Ludwigs XVI., wie wenn der Himmel, der ihn zum Märtyrer bestimmte, ihm zum Voraus jene heldenmüthige Ergebung geschenkt hätte, welche nicht zu kämpfen versteht, wohl aber zu sterben weiß. Die Königin fand in ihrem Blut und in ihrem Hochmuth Haß genug gegen dieses Volk, um ihnen die Beschimpfungen, durch welche man sie entweichte, in innerer Verachtung zurückzubehalten. Madame Elisabeth flehte ganz leise um Beistand von oben. Die beiden Kinder staunten über diesen Haß des Volkes, das zu lieben man sie angewiesen hatte, und das sie jetzt nur in seinen Wuthanfällen erblickten. Nie wäre die erhabene Familie lebendig nach Paris gelangt, wenn nicht die Kommissäre der Versammlung, deren Anwesenheit dem Volke Achtung einflößte, noch zur rechten Zeit gekommen wären, um den neuentstehenden Aufruhr einzuschüchtern und zu beherrschen.

Die Kommissäre begegneten den Wagen des Königs zwischen Dormans und Eprenay. Sie verlasen dem König und dem Volk die Befehle der Versammlung, welche ihnen das unbedingte Kommando über die Truppen und die Nationalgarden auf der ganzen Linie übertrugen, nebst der Weisung, nicht bloß über die Sicherheit des Königs zu wachen, sondern auch dafür zu sorgen, daß dem Königthum in seiner Person die gebührende Achtung bezeugt werde. Barnave und Petion stiegen sogleich in die Berline des Königs, um seine Gefahren zu theilen und ihn mit ihren Leibern zu schützen. Es gelang diesen Männern, ihn vom Tode, nicht aber von Beschimpfungen zu retten. Die von den Wagen zurückgewiesene Wuth ließ sich weiterhin auf der Straße aus. Alle der Rührung verdächtige Personen wurden schmählich mißhandelt. Ein Geistlicher, der herangekommen war und auf seinem Gesichte Spuren von Ehrerbietung und Schmerz zeigte, wurde von dem Pöbel ergriffen, unter die Füße der Pferde geworfen und sollte eben vor den Augen der Königin hingeopfert werden. Barnave streckte sich in einer erhabenen Regung mit dem Leib zum Schlage heraus: „Franzosen,“ rief er, „Nation von braven

Männern, wollt Ihr denn ein Volk von Mördern werden?“ Madame Elisabeth, welche die muthvolle That in ihrem Innersten bewunderte und fürchtete, er möchte sich auf diesen Haufen stürzen und dann selbst niedergemetzelt werden, hielt ihn an seinem Rockschöße zurück, während er die Wüthenden anredete. Von diesem Augenblick an entstand bei der frommen Prinzessin, bei der Königin und dem König selbst eine geheime Hochachtung für Barnave. Sie glaubten inmitten so vieler grausamen Herzen ein hochsinniges Herz gefunden zu haben, und sie erschlossen ihre Seele einer Art von Vertrauen zu dem jungen Deputirten. Sie staunten, einen ehrerbietigen Beschützer in dem Manne zu finden, welchen sie als einen übermüthigen Feind betrachteten.

Barnave hatte ein entschiedenes, aber hübsches und offenes Gesicht; sein Benehmen war höflich, seine Sprache anständig, seine Haltung traurig gegenüber so vieler Schönheit, so hoher Größe und einem so tiefen Sturz. Der König redete ihn in Augenblicken ruhigen Schweigens häufig an und unterhielt sich mit ihm über die Ereignisse. Barnave antwortete als ein Anhänger der Freiheit, der aber dem Thron treu geblieben war und bei seinen Regenerationsplänen niemals die Nation von dem Königthum trennte. Aeußerst rücksichtsvoll gegen die Königin, gegen Madame Elisabeth, gegen die hohen Kinder, bemühte er sich, die Gefahren und Demüthigungen der Reise den Blicken derselben zu entziehen. Wenn er auch, ohne Zweifel weil die Anwesenheit seines Kollegen Petion ihn beengte, nicht offen gestand, mit welcher Gewalt Mitleid, Bewunderung und Ehrerbietung während dieser Reise auf ihn eingewirkt, so that sich dagegen der bedeutende Einfluß dieser Gefühle in seinen Handlungen kund, und es wurde mit den Blicken ein Vertrag abgeschlossen. Die Königsfamilie fühlte, daß sie bei der Zerstörung so vieler Hoffnungen Barnave erobert halte. Barnave's ganzes Benehmen seit diesem Tage rechtfertigte das Vertrauen der Königin. Red' gegenüber der Tyrannie, war er kraftlos gegenüber der Schwäche, der Anmuth und dem Unglück. Dies brachte ihn um's Leben, aber es stellt sein Andenken in ein um so glänzenderes Licht. Bis dahin war er nur berechtigt gewesen, jetzt zeigte er, daß ihm Gefühl innewohnte. Petion dagegen blieb kalt wie ein Sektirer und schroff wie ein Emporkömmling; er erlaubte sich gegen die königliche Familie eine barsche Vertraulichkeit; er aß vor der Königin und warf die Schalen der Früchte zum Schlag hinaus, auf die Gefahr hin, das Gesicht des Königs selbst zu beschmutzen; als Madame Elisabeth ihm Wein einschenkte, hob er, ohne ihr zu danken, das Glas in die Höhe, um anzudeuten, daß er genug habe. Auf die Frage des Königs, ob er für das Zweikammersystem sey oder für die Republik, antwortete Petion: „Ich würde mich für die Republik entscheiden, wenn ich mein Land für diese Re-

gierungsform reif glaubte.“ Der König fühlte sich beleidigt; er erwiderte Nichts darauf und sprach bis Paris nicht ein einziges Wort mehr.

\* \* \*

Es war der 25. Juni, Abends 7 Uhr, als der gefangene König in Paris einzog. Von Meaux bis in die Vorstädte wurde die Zusammenhaarung auf der Straße des Königs immer dichter und dichter. Die Leidenschaften der Stadt, der Versammlung, der Presse und der Clubs kochten bei dieser Bevölkerung der Umgegend von Paris in unmittelbarer Nähe und mit größerer Heftigkeit. Diese Leidenschaften standen auf allen Gesichtern geschrieben und wurden gerade durch ihre Gewaltthätigkeit in Zaume gehalten. Entrüstung und Verachtung herrschten hier über den Jorn. Beleidigungen wurden nur mit erschütterter Stimme vorgebracht. Das Volk sah unheimlich drein, es war nicht wüthend. Tausende von Blicken schleuderten den Tod in die Wagen, aber keine Stimme sprach ihn aus.

Diese Kaltblütigkeit des Hasses entging dem König nicht. Der Tag war heiß. Eine glühende Sonne, zurückgeworfen von dem Pflaster und den Bajonetten, versenkte diese Berline, in welcher zehn Personen zusammengestrotzt waren. Staubwirbel, aufgeregt durch die Füße von zwei bis dreimalhunderttausend Zuschauern waren der einzige Schleier, welcher von Zeit zu Zeit die Demüthigung des Königs und der Königin den schadenfrohen Blicken des Volkes entzog. Der Schweiß der Pferde und der fieberhafte Athem der leidenschaftlich sich drängenden Menge verdichteten und verderbten die Luft zum Athmen. Von den Stirnen der beiden Kinder floß der Schweiß. Die Königin, welche für sie zitterte, ließ hastig einen Vorhang am Wagen herab, wandte sich an den Hausen, um ihn zu erweichen und sagte: „Sehen Sie, meine Herren, in welchem Zustand meine armen Kinder sind! Wir ersticken!“ — „Wir werden Dich auf ganz andere Art ersticken,“ antworteten ihr halblaut diese trotzigten Männer.

Von Zeit zu Zeit wurden die Spaliere durch gewaltsame Einbrüche der Menge gesprengt, welche die Pferde auf die Seite drückte, bis an die Wangenschläge vordrang und sogar auf die Fußstritte stieg. Unverföhnliche Männer sahen schweigend den König, die Königin, den Dauphin an, als wollten sie nach ihren Gesichtern die letzten Verbrechen ermessen und sich an der Erniedrigung des Königthums weiden. Unmittelbares Einschreiten der Gendarmen stellte für den Augenblick die Ordnung wieder her. Der Zug bewegte sich von Neuem mitten unter Waffengeklirr und dem Getreische der Leute, welche unter die Füße der Pferde geworfen wurden. Lafayette, der in den Straßen von Paris Attentate



und Hinterhalte fürchtete, ließ dem General Dumas, Kommandanten der Geleitstruppen, sagen, er solle nicht durch die Stadt ziehen. Er stellte auf dem Boulevard, von der Barrière de l'Étoile bis zu den Tuileries, in dichten Reihen Truppen auf. Die Nationalgarde stand hinter den Spalieren. Auch die Schweizergarden waren in Schlachtordnung aufgestellt, aber ihre Fahnen senkten sich nicht mehr vor ihrem Herrn. Keine militärische Ehrenbezeugung wurde dem obersten Chef der Armee geleistet. Die Nationalgardisten stützten sich auf ihre Gewehre und salutirten nicht; in selbstbewußter, gleichgültiger und verachtungsvoller Haltung sahen sie den vorüberkommenden Zug an.

Die Wagen kamen über die Drehbrücke in den Garten der Tuileries. Lafayette war an der Spitze seines Generalstabs dem Zuge entgegengeritten und ritt nun vor demselben her. Während seiner Abwesenheit hatte eine unübersehbare Volksmenge den Garten sammt den Terrassen überschwemmt und das Schloßthor verammelt. Mit Mühe spaltete die Geleitsmannschaft dieses tumultuarische Gewoge. Man zwang Jedermann, den Hut auf dem Kopfe zu behalten. Herr von Guillermy, Mitglied der Versammlung, blieb allein entblößt, so viel Drohungen und Beschimpfungen ihm auch dieser Beweis seiner Ehrerbietung zuzog. Als er sah, daß man Gewalt brauchen wollte, um ihn zur Theilnahme an dem allgemeinen Hohn zu zwingen, schleuderte er seinen Hut so weit hinweg unter die Menge, daß man ihn nicht mehr zurückbringen konnte. Hier war es, daß die Königin, als sie Herrn von Lafayette bemerkte, in Besorgniß für das Leben der getreuen Gardes-du-Corps, welche auf dem Boß zurückgefahren waren und vom Volke bedroht wurden, dem General zurief: „Herr von Lafayette, retten Sie die Gardes-du-Corps!“

Die Königsfamilie stieg am Fuß der Terrasse aus dem Wagen. Lafayette empfing sie aus den Armen Barnave's und Petion's. Die Kinder wurden von den Nationalgardisten weggetragen. Ein Mitglied der linken Seite der Versammlung, der Vicomte von Noailles, näherte sich der Königin voll Dienst-eifer und bot ihr seinen Arm. Die entrüstete Fürstin wies mit Berachtung den Schutz eines Feindes zurück; sie bemerkte einen Deputirten von der rechten Seite und bat diesen um seinen Arm. So mannigfache Erniedrigungen hatten sie beschimpfen, nicht aber überwinden können. Die Würde des Reichs fand sich vollständig wieder in der Geberde und in dem Herzen einer Frau.

So viel von der Geschichte dieser Flucht, welche, wenn sie gelang, alle Gestaltungen der Revolution umänderte. Statt in dem gefangenen König zu Paris ein Werkzeug und ein Opfer zu besitzen, hätte die Revolution in dem freien König einen Feind oder einen Kenker

gehabt; statt eine Anarchie zu seyn, wäre sie ein Bürgerkrieg gewesen; statt Mezeleien mit sich zu führen, hätte sie Siege erfochten; sie hätte durch die Waffen triumphirt und nicht durch das Schaffot.

Niemals hat das Schicksal von mehr Menschen und mehr Ideen so augenblicklich von einem Zufall abgehungen. Selbst dieser Zufall war nicht einmal ein solcher. Drouet war das Werkzeug für das Verderben des Königs; wenn er nicht diesen Fürsten an seiner Aehnlichkeit mit dem Gepräge seines Gesichtes auf den Assignaten erkannt hätte, wenn er nicht spornstreichs geritten und vor den Wagen in Varennes angekommen war, so waren in zwei Stunden der König und seine Familie gerettet. Drouet, dieser glanzlose Sohn eines Postmeisters, steht eines Abends müßig vor einer Haushüre in einem Dorfe und entscheidet über das Schicksal einer Monarchie. Er befragt Niemand, sondern bricht auf und sagt: „Ich will den König verhaften.“ Aber Drouet würde diesen entschiedenen Instinkt nicht gehabt haben, wenn er nicht in diesem Augenblick so zu sagen die ganze Aufregung und den ganzen Argwohn des Volkes in sich verkörpert hätte.

Der Fanatismus des Vaterlandes ist es, der ihn ohne sein eigenes Wissen nach Varennes treibt, der ihn veranlaßt, eine ganze unglückliche Flüchtlingsfamilie demjenigen zu opfern, was er als das Heil der Nation betrachtet. Er hatte von Niemand Auftrag erhalten; er nahm die Verhaftung und in Folge derselben den Tod allein auf sich. Seine Ergebenheit gegen sein Land war grausam. Schweigen und Mitleid von seiner Seite würden viel Jammer verhüten haben.

Was den König selbst betraf, so war diese Flucht für ihn wo nicht ein Verbrechen, doch wenigstens ein Fehler. Es war zu früh oder zu spät. Zu spät, denn der König hatte sich bereits zu tief mit der Revolution eingelassen, als daß er sich plötzlich gegen sie wenden konnte, ohne als Verräther seines Volks und als ein unklarer, sich selbst widersprechender Mensch zu erscheinen. Zu früh, denn die Verfassung, welche die Nationalversammlung machte, war noch nicht vollendet, die Regierung war nicht der Ohnmacht überwiesen, und das Leben des Königs, sowie seiner Familie war noch nicht so augenscheinlich bedroht, daß die Sorge für seine Sicherheit als Mensch über seine Pflichten als König obliegen durfte. Im Fall des Gelingens fand Ludwig XVI. nur ausländische Streitmittel, um sein Reich zu erobern; im Fall der Verhaftung fand er in seinem Palast nur noch ein Gefängniß. Von welcher Seite man also die Flucht betrachtete, so war sie unheilvoll. Sie war der Weg zur Schande oder der Weg zum Schaffot. Es gibt nur einen einzigen Weg, um von einem Thron zu fliehen, wenn man nicht auf demselben sterben will: nämlich die Abdankung. Nach seiner Rückkehr von

Varennes mußte der König abdanken. Die Revolution würde ihren Sohn adoptirt und nach ihrem Bilde erzogen haben. Er dankte nicht ab. Er ließ sich's gefallen, von seinem Volke Verzeihung anzunehmen. Er schwur, eine Verfassung zu vollziehen, die er gestohlen hatte. Er war ein amnestirter König. Europa erblickte in ihm nur einen zu seiner eigenen Dual zurückgebrachten Ausreißer des Thrones, die Nation nur einen Verräther und die Revolution nur ein Spielwerk.

### Mannichfaltigkeiten.

(Aus der Schweiz vom 15. Nov.) Freiburg hat capitulirt. Der Vorort zeigt dieß in einem offiziellen Schreiben den Kantonsregierungen an. — Das Schicksal Freiburgs kann kaum fehlen, auf dasjenige des ganzen Sonderbundes rasch einen entscheidenden Einfluß auszuüben. Ohne Zweifel wird sofort eine große Uebermacht eidgenössischer Truppen gegen Luzern geworfen, und aller Wahrscheinlichkeit nach noch in dieser Woche ein Angriff auf dasselbe ausgeführt. — Vielfachen Berichten aus dem Aargau'schen zufolge befindet sich kein Mann sonderbündischer Truppen mehr in diesem Kanton. (S. M.)

Die Aufregung und Bewegung in der ganzen Schweiz ist sehr groß, Jung und Alt greift zu den Waffen, die besten Schützen kommen von den Bergen herab, selbst die Frauen arbeiten für den Krieg, alle Schulen sind geschlossen. Der Ausruf der Tagsatzung ist würdig verfaßt. — Aber auch die andere Seite der Sonderbündler sind zu dem entschiedensten Widerstand entschlossen und bereit. Sie haben die Brücken abgebrannt, selbst den nützlichen Linthkanal zerstört. Als Veranlassung des traurigen Bruderkrieges wird in dem amtlichen Ausruf an die Schweiz hauptsächlich angegeben, die Weigerung der sieben Kantone, den gegen die Bundesakten laufenden Sonderbund aufzulösen und die Handvoll Jesuiten aus Luzern, dem Vororte, zu entfernen.

Die Bewohner des Sonderbunds Kantones Schwyz haben sich durch einen wahrhaft barbarischen Akt ausgezeichnet, indem sie den sogenannten Linthkanal zerstörten, um ihr Land unter Wasser zu setzen. Das Flüsschen Linth war im Laufe der Zeit durch Felsengerölle so ausgefüllt geworden, daß es überströmte und die ganze Ebene zwischen dem Wallstädter und Züricher See, fruchtbares Land mit Steinen bedeckte, die Wiesen in Sumpf verwandelte, und so jene Gegend fast völlig unbewohnbar machte. Im Jahre 1807 faßte die Tagsatzung den Beschluß, daß die Linth in den Wallstädter See geleitet und aus diesem ein Kanal bis in den Züricher See geführt werde. Die Arbeit, 1807 begonnen, wurde erst im Jahre 1822 mit großen Kosten vollendet und

entsprach vollkommen ihrem Zwecke. Und diese Arbeit von fünfzehn langen Jahren haben die Schwyzer zerstört. Vergeblich gab ihnen der eidgenössische Divisionsgeneral Gmür sein Wort, sie sollten auf dieser Seite nicht angegriffen werden, wenn sie nur das wohlthätige Werk bestehen ließen. In Zürich ist man wüthend über die vandalische That und manches Menschenleben dürfte zu ihrer Sühne gefordert werden.

In Freiburg in der Schweiz kostet das Pfund Brod bereits 14, in Luzern 16 fr.; in gleicher Weise sind die Preise der übrigen Lebensmittel gestiegen, da alle Zufuhr abgeschnitten ist.

An Geld zum Krieg scheint's den Schweizern nicht zu fehlen. Bern hat für die Eidgenossen 1/2 Million zu 7 Prozent bei N. N. in Frankfurt geborgt, und Amerika hat aus besonderer republikanischer Theilnahme 3 Millionen Franks zu kleinen Zinsen geliehen. — Dagegen bekommt die andere Partei, die Sonderbündler, große Geldsendungen aus allen Gegenden, wo Jesuiten wohnen, besonders aus Lyon.

Herr N. N. in Frankfurt, sonst auch H. v. Rothschild genannt, ist in München, wo Geld gesucht wird, angekommen und hat dem König seine Aufwartung gemacht.

Auch in Rußland und Ostpreußen rüstet man sich zum Krieg, aber gegen die Cholera. In Petersburg sucht sich Alles durch warme Bekleidung und strenge Diät gegen den Feind zu schützen. Im Stillen werden Spitäler eingerichtet; an Absperrung denkt man nicht mehr. Auch in Königsberg hat man schon eine Choleracommission niedergesetzt und in anderen Ländern werden die alten Cholera-Akten schon vorgelesen.

Aus Straßburg und ganz Lothringen wird berichtet, daß die Getreidepreise seit drei Wochen außerordentlich gewichen seyen. Die Märkte sind überfüllt. Wein gebe es viel, aber etwas säuerlich.

Von großer Bedeutung ist ein so eben zwischen dem Papst, dem König von Sardinien, dem Großherzog von Toscana und Herzog von Lucca abgeschlossener italienischer Zollverein, zu welchem auch die übrigen Fürsten Italiens außer Oesterreich eingeladen sind. Ein solcher Bund Italiens kann Oesterreich, dessen Lage immer schwieriger wird, nicht erfreulich seyn und ist für ganz Europa wichtig.

### Einheimisches.

Stuttgart. Als einen Beleg heurigen reichen Obstertrages führen wir an, daß in dem Baumgute des hiesigen Jageliebesfürsten Hrn. Bührer von Einem Wein- oder Austraub-



Baum sechs Eimer Most ohne Wasser bereitet werden konnten. (S. M.)

— Den 13. Nov. Abends zwischen 6 und 7 Uhr wurde aus dem von Rottweil nach Wellendingen fahrenden Ordinari-Bügelchen die Summe von 2600 fl. nebst vielen werthvollen Papieren entwendet, wie kürzlich bei Vannes in Frankreich, wo 20 Bewaffnete die Diligence um 50,000 Franken baar beraubten.

— (Aus Württemberg, 9. Novbr.) Die Ketter'sche Gutskaufgeschichte, welche gegenwärtig in den Blättern aufs neue auftaucht; indem Einige wissen wollen, daß ein sehr bedeutendes Deficit sich ergeben, während Andere glauben, daß die Sache, so wie der Detail-Verkauf nicht ferner verhindert werde, eher noch einen Ueberschuß liefern werde, als ein Deficit, bringt eine Angelegenheit zur Sprache, die nicht ganz ohne Zusammenhang mit den Schweizer Wirren stehen dürfte. Es wird nämlich bestimmt behauptet, der Schäfer Frasch'sche Kauf sey doch nicht ohne festere Grundlage gewesen, als es jetzt den Anschein hat, indem die Jesuiten, nachdem solche in der Schweiz sich eingerichtet hatten, sich einen festen Sitz in Süddeutschland errichten wollten, wozu die Ständesherrschaft Roth, eine ehemalige Reichsabtei an der Grenze von Württemberg und Bayern, für sehr tauglich erkannt wurde. Frasch, der kurz zuvor in Luzern gewesen und der früher mehrere Jahre sich in einem Schweizer Kloster befunden, sey als Unterhändler gebraucht und demselben die erste Ankaufszahlung unter einer gewissen Controle mit einer halben Million zugestellt worden, daher die allgemein verbreitete Sage, er habe das Geld in Fässern und Kästen in lauter Gold und Silber liegen gehabt. Mitte Mai 1846 nannte sich Frasch, der vorher einen unbekanntem Käufer angegeben, als Käufer; der wahre werde sich erst später zu erkennen geben. Durch Förmlichkeiten herbeigeführte Zögerungen hatten jedoch nach dem am 1. Juni erfolgten Tod des Papstes und eines veränderten Standes der Dinge die Auftragsgeber des Frasch veranlaßt, ihren Auftrag und das Geld zurückzuziehen, daher solches plötzlich wieder verschwunden gewesen sey. Hält man die Daten, wo Alles bei dem Kaufe geschah, mit dem Gang der Ereignisse in Italien zusammen; so wie mit dem Umstande, daß Frasch auch im Laufe der Untersuchung angab, wenn man ihn nur acht Tage unter Bewachung aus dem Gefängnisse lassen wolle, mache er sich anheischig, das Geld wieder beizuschaffen und den Kauf doch zu realisiren, so dürfte sich die ganze Geschichte als minder unwahrscheinlich oder wenigstens nicht als unmöglich darstellen. — Unter jetzigen Verhältnissen soll die Frasch'sche Angelegenheit demnächst Gegenstand eines öffentlichen Schlußverfahrens vor dem Gerichtshof zu Ulm werden, dürfte aber wohl eher zur Instanzentbindung Frasch's als zu einer Strafe führen, da nichts erpflisches gegen ihn aufzubringen gewesen, wenigstens die Beweisführung sehr problematisch seyn soll. — Es heißt, Württemberg stehe wegen einer Salzlieferung nach Amerika in Unterhandlung. (F. S.)

**S o g o g r a p h.**

Mit einem B dien' es zum Schmuck der Frauen,  
Mit einem R könnt ihr's am Gelde schauen,  
Mit einem L wohnt sicher ihr darin  
Mit einem S reicht ihr's dem Freunde hin;  
Was mit St es nennet,  
Kann Anseh'n auch verleih'n;  
Mit W ihr's leicht erkennet;  
Im Hause wird es seyn;  
Mit L kann es ein Wort  
Von leichtem Sinn euch künden;  
Mit S an jedem Ort  
Könn't ihr's am Boden finden.

Auflösung des Buchstabenräthfels in Nr. 91:  
Kreis. Kreis. Eis.

**B a c n a n g.** Naturalienpreise vom 17. Nov. 1847.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.
	fl.	fr.	fl.	fr.	
1 Scheffel Kernen . . .	20	—	—	—	—
„ Dinkel alter	—	—	—	—	—
„ Dinkel neuer	8	—	7	26	6
„ Roggen . . .	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	—	—	—	—	—
„ Eintorn . . .	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	6	—	5	45	5
1 Simri Weichkorn . . .	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	1	24	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—
„ Linfen . . .	—	—	—	—	—
„ Erbsinnen . . .	—	—	—	—	—
8 Pfund gutes Kernbrod . . .	—	—	—	—	28 fr.
Gewicht eines Kreuzerweds . . .	5	Loth	2	—	Quint.
1 Pfund Rindfleisch gemästetes . . .	—	—	—	—	8 fr.
„ — geringeres . . .	—	—	—	—	7 —
„ Kalbfleisch . . .	—	—	—	—	8 —
„ Kuhfleisch gemästetes . . .	—	—	—	—	6 —
„ — geringeres . . .	—	—	—	—	5 —
„ Schweinefleisch unabgezogenes . . .	—	—	—	—	12 —
„ — abgezogenes . . .	—	—	—	—	10 —

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Backnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weilsheim etc.

**Der Murrthal-Vote,**

zugleich

**Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.**

N<sup>ro</sup>. 94.

Dienstag den 23. November

1847.

† Erbprinz Friedrich Ludwig 1731. D. Eberhard Ludwig konnte im Jahr 1718 die ziemlich wahrscheinliche Hoffnung nähren, daß der Stuttgarter Stamm durch ihn erhalten werde. Denn in diesem Jahre erlebte er den Enkel Eberh. L. von seinem Sohne Fried. Ludwig. Allein jener starb schon 1719 und kein Erbe folgte mehr. Der Vater sah den Sohn dahinwelken und in die Gruft sinken. Nun setzte er noch Hoffnung auf sich selbst, söhnte sich mit seiner Gemahlin aus und hieß schon Gebete für glückliche Entbindung anstellen, allein vergebens. Die Linie Winnenden folgte in Karl Alexander.

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

Oberamtsgericht Backnang.

**Gläubiger-Vorladung in Santsachen.**

In nachgenannten Santsachen werden die Schuldenliquidationen und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungs-Berechtigten andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn voraussichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens vor oder an dem Tage der Liquidations-Tagsfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Recces, in dem einen wie in dem anderen Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorzugsrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Akten bekannt sind, an den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände und der Befestigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten.

1) Adam Schick, Tagelöhner in Neufürstehütte,

- Samstag den 18. Dezember, Morgens 8 Uhr, zu Neufürstehütte. Ausschlußbescheid: in der nächsten Gerichtssitzung. Die Liquidation wird vom K. Amtsnotariat Murrhardt vorgenommen.
- 2) Jakob Frey, Weber in Backnang, Samstag den 18. Dezember, Morgens 8 Uhr, zu Backnang. Ausschlußbescheid: am Schluß der Liquidation.
- 3) Christian Winkle, Weber in Rosftaig, Montag den 20. Dezember, Morgens 8 Uhr, zu Rosftaig. Ausschlußbescheid: am Schluß der Liquidation.
- 4) Jakob Hölzer, Fuhrmann von Spiegelberg, Montag den 20. Dezember, Nachmittags 2 Uhr, zu Spiegelberg. Ausschlußbescheid: am Schluß der Liquidation.
- 5) Christian David Kircher, lediger Kammergeselle von Backnang, Montag den 20. Dezember, Vormittags 8 Uhr, zu Backnang. Ausschlußbescheid: in der nächsten Gerichtssitzung. Die Liquidation wird vom K. Gerichtsnotariat vorgenommen.
- 6) Christoph Büttner von Fischbach, Mittwoch den 22. Dezember, Morgens 8 Uhr, zu Reichenberg. Ausschlußbescheid: in der nächsten Gerichtssitzung. Die Liquidation wird vom K. Gerichtsnotariat vorgenommen.
- 7) Gottlieb Kummer, Schuhmacher in Sulzbach, Mittwoch den 22. Dezember, Mittags